

HYMNOS UND GEBET

Zur Formengeschichte der älteren griechischen Hymnendichtung

VON

P. WÜLFING

(Köln)

Hymnos und Gebet haben religionsgeschichtlich eine und dieselbe Wurzel, die Haltung des Menschen der sich von höheren Mächten schlechthin abhängig fühlt und diesen Mächten sich äußernd, also sprechend, gegenübertritt. Gemeinsame Inhalte sind dem Hymnos und dem Gebet die Anrufung der Gottheit, der Lobpreis der Gottheit und die Bitte um ihre Gewogenheit und Hilfe. Der Vortrag dieser Inhalte ist in gewisse Formeln geregelt. Solche Formalisierung zeigt sich bei Gebet wie Hymnos in gleicher Weise. Äußere Merkmale scheinen zur Unterscheidung ungeeignet, etwa, daß das Gebet vom Einzelnen, der Hymnos von Vielen vorgetragen werde. Die begriffliche Scheidung zwischen Hymnos und Gebet ist deshalb sinnvoll erst dort, wo man verschiedene Grade der Formalisierung unterscheiden kann, wo man auch eine Verschiedenheit in der subjektiven Haltung des Vortragenden feststellen kann. H y m n o s werden wir das nennen, was stärkeres Gewicht auf den Lobpreis legt, dessen Inhalt mehr zur theologischen Systematik als zur persönlich gehaltenen Bitte neigt. G e b e t nennen wir demgegenüber solche Äußerungen, in denen die Anrufung, die Bitte und persönliche Beziehung zur Gottheit vorwiegen. (Zu dieser Unterscheidung treten noch formale Gesichtspunkte von denen ich gleich sprechen werde.) Am konkreten Material wird sich bewähren, daß wir nur vom Vorwiegen und vom Tendieren sprechen. Hymnen können stark und weniger stark von der Gebetshaltung entfernt sein, und schon die Antike unterschied innerhalb der Hymnen den Anrufungshymnos ὕμνος κλητικός vom erzählenden oder systematisierenden, oder, wie man in moderner Zeit auch sagte, objektiven Hymnos. Man kann in diesem Umkreis noch andere Oppositionen ins Auge fassen: z.B. die zwischen Zauberformel und Gebet oder die zwischen Hymnos und Hymnendichtung, durch welche unser Problem kompliziert wird. Ich muß sie hier außer Betracht lassen. Der Unterschied zwischen Hymnos und Hymnendichtung scheint mir sogar deshalb unbedeutend, weil wir annehmen dürfen, daß auch eine Dichtung, die sich der Hymnenform bedient, selbst aber im Ritus keine Funktion erfüllt, daß eine solche Dichtung uns über die Hymnenform doch wesentliches aussagt. Das von mir nachher verwendete Beispiel wird dafür ein Beleg sein. Über Gebet und Hymnos hebe ich folgendes hervor: beide können in gebundener Form stehen, oder in Prosa; beide können gesungen, rezitiert oder gesprochen sein, und das von Ein-

zeln oder von Gruppen, zumal von Chören. Jedoch wenn wir nicht alle Unterschiede verwischen wollen, so stellen wir uns vielleicht eine Strecke vor, auf der einen Seite begrenzt durch Merkmale wie Spontaneität der Aussage, Subjektivität und Konkretheit des Anliegens, auf der andern Seite durch Abstraktion, Objektivität, Formalisierung und Systematisierung. Der Hymnos wird immer näher am letzteren Endpunkt, das Gebet dem ersteren näher stehen. Dabei bleibt die ursprüngliche Gebetshaltung stets das Kraftzentrum aus dem der Hymnos, der, wenn ich so sagen darf, stets in Gefahr ist, sich ins Fabulieren, ins Abstrahieren oder Systematisieren zu versteigen, neue Kräfte, neue Konkretion, neue Spontaneität gewinnen kann. Diesen Vorgang will ich im folgenden am griechischen Material demonstrieren.

Die ältesten uns in der Überlieferung erhaltenen griechischen Hymnen sind solche im daktylischen Hexameter und in der Sprache der homerischen Epen, welche nach der Konvention als 'homerische' Hymnen bezeichnet werden. Die Kenntnis von diesem Typus des Hexameterhymnos verdanken wir einer einzigen Sammlung, die ein Anonymus zwischen dem 6. und dem 10. nachchristlichen Jahrhundert angefertigt hat, und welche allen heute vorliegenden Handschriften, in denen sich Hexameterhymnen finden, als Archetypus zugrundelag. Darin waren aus Einzelsammlungen Götterhymnen zusammengetragen, deren ältester in das 8. Jahrhundert vor Christi Geburt, deren jüngster in das 5. nachchristliche Jahrhundert zu datieren sind. Die ältesten sind die eben erwähnten sog. homerischen Hymnen, in der Zeitfolge die nächsten sind die Hymnen des Kallimachos, der bekanntlich in der Zeit von etwa 300 bis nach 245 v. Chr. in Alexandrien wirkte.

Es würde jetzt zu weit führen, auch noch das übrige in dieser Sammlung enthaltene Material, die sog. orphischen und die Hymnen des Proklos hier zu charakterisieren, nicht weil es für die Formengeschichte der Hymnendichtung unerheblich wäre — das Gegenteil ist der Fall —, sondern weil für die spezielle Fragestellung, auf die ich nun gleich kommen werde, anderes im Vordergrund steht.

Neben diesem Hymnos in daktylischen Hexametern, von dem wir gleich sehen werden, daß er in seiner Haltung recht weit vom Gebet entfernt war, gab es von alters her Hymnen in lyrischen Maßen. Die Überlieferung hat uns aus früher Zeit keinen solchen Hymnos in Gänze erhalten. Von Pindar hat es mehrere Bücher, Hymnen, Päne und Dithyramben gegeben. Ebenfalls standen im ersten Buch der Alkaiosgedichte Hymnen. Heute können wir nur aus wenigen Fragmenten das Nötigste erschließen. Unser Material wird allerdings dadurch bereichert, daß Elemente des Hymnischen in anderen Dichtungsgattungen, etwa in Pindars Epinikien oder in den Chorliedern der Tragödie und Komödie des 5. Jahrhunderts überliefert wurden. Und es wird weiter durch spätes, auch durch römisches Material bereichert, das unbedenklich herangezogen werden darf, da wir mit einer hohen Konstanz der Formen rechnen dürfen. Von diesem Material kommt einiges in meinen Beispielen vor. Es ist weithin im 2. Teil von Eduard Nordens Untersuchung *Agnostos Theos* zitiert, hauptsächlich in dem Abschnitt I *Hellenica*. Anderes ist in den *Collectanea Alexandrina* von Powell zu finden, anderes in den

Griechischen Dichterfragmenten d. röm. Kaiserzeit von Ernst Heitsch. Meine Untersuchung betrifft nun die homerische Sammlung und die Hymnen des Kallimachos gemeinsam. Mindestens drei der kallimacheischen Hymnen, diejenigen, epischen Charakters, auf Zeus, auf Artemis und auf Delos gehören formengeschichtlich ganz eng mit den homerischen zusammen (aus denen allerdings der Ares-hy. VIII auszunehmen ist; im folgenden nehme ich keine besondere Rücksicht auf die großen Verschiedenheiten, allein des Umfangs, innerhalb der homerischen Sammlung, weil es nur auf die Formenelemente ankommt). Der formale Aufbau dieser Hymnen läßt sich etwa so beschreiben:

1. der Sänger gibt eine knappe Exposition, sein Thema kündigt er gleich zu Anfang an durch den Namen der besungenen Gottheit.

2. er erweitert die Nennung durch Beinamen, Epitheta, die sich auf Kultorte, auf Funktionen (δυνάμεις), auf Abstammung und Geburt beziehen können.

3. er erzählt eine ihm wichtig erscheinende Begebenheit, die z.B. an die Geburt der Gottheit anknüpfen kann oder er erzählt eine hervorragende Tat. Daraus gewinnt er

4. Anknüpfungen für Lobpreisungen, die

5. in eine Bitte um Gewogenheit und Hilfe münden.

6. Zum Schluß wird formelhaft auf andere Hymnen verwiesen, die der Sänger zu singen weiß.

Dieser Aufbau liegt den homerischen Hymnen wie den kallimacheischen Hymnen I, III, und IV zugrunde. Was sie von der anderen Art, ich darf sagen vom Anrufungshymnus im eigentlichen Sinn unterscheidet, ist folgendes: Zu Beginn ist der Name nicht im Vokativ (Du-Stil) oder im Nominativ (Er-Stil) genannt, sondern er ist grammatisch abhängig von dem einleitenden Verbum αἰδῶ, 'ich besinge', oder μνήσομαι, 'ich gedenke des', d.h. er ist Akkusativ- oder Genetivobjekt. Das macht diese Hymnen «objektiv». In den homerischen Hymnen gibt es bezeichnenderweise noch eine andere Form der Einleitung: die Muse wird angerufen, sie möge den Gott besingen, also eine Einleitung wie die der Ilias und Odyssee: Μοῦσα μοι ἔννεπε ἔργα πολυχρυσοῦ Ἀφροδίτης beginnt der große Aphroditehymnos, Ἑρμῆν ὕμνει, Μοῦσα der Hereshymnos.

Im übrigen haben die drei genannten kallimacheischen Hymnen den ausladenden epischen Teil nr. 3 der oben gegebenen Einteilung gemeinsam mit den sog. großen homerischen Hymnen.

In diesem Zusammenhang steht das spezielle Problem der Hymnendichtung, das ich hier vorlegen möchte und an dem ich zeigen möchte, wie es durch einen Rückgriff auf Gebetsformen geklärt werden kann.

Beim Übergang zum epischen, erzählenden Teil bedient sich Kallimachos im Deloshymnos (IV) einer merkwürdigen Frageform

So fragt Kallimachos im *Deloshymnos* v. 28 ff.

- (1) εἰ δὲ λίην πολέες σε περιτοχόωσιν ἀοιδάι,
ποίη ἐνιπλέξω σε; τί τοι θυμῆρες ἀκούσαι;
ἢ ὥς τὰ πρῶτιστα μέγας θεὸς οὐρεα θείων ...,
νήσους εἰναλλὰς εἰργάζετο, ...

Kallimachos nimmt damit die berühmte Themenfrage in v. 19 und v. 207 des homerischen *Apollo-Hymnos* auf :

- (2) πῶς τὰρ σ' ὕμνήσω πάντως εὖμνον ἔοντα ;
 πάντῃ γὰρ τοι, Φοῖβε, νόμος βεβλήταται ᾧδης,
 ἤμην ἄν' ἤπειρον πορτιτρόφον ἡδ' ἄνὰ νήσους. ...
 (25) ἡ ὥς σε πρῶτον Λητῷ τέκε χάρμα βροτοῖσι, ...

Hom. *Hy. Apoll.* (Pyth.) 207 ff. :

- (3) πῶς τ' ἄρ σ' ὕμνήσω πάντως εὖμνον ἔοντα ;
 ἡέ σ' ἐνὶ μνηστῆσιν αἰίδω... ..
 214 ἡ ὥς τὸ πρῶτον χρηστήριον ἀνθρώποισι
 ζητεῦον κατὰ γαῖαν ἔβης ἑκατηβόλ' Ἀπολλων;

« Wie soll ich dich besingen, der du ganz und gar εὖμνος bist? ». Im Anschluß wird im homerischen Hymnos der Begriff εὖμνος ausgeführt (20—24), dann v. 25 ein mögliches Thema vorgeschlagen, das delische Thema, und ohne Übergang wird dieses ausgeführt. Im pythischen Teil (3), v. 207, wo derselbe Vers wiederkehrt, bleibt εὖμνος unbeachtet, dafür werden zwei Themenkreise vorgeschlagen, der erste: Apoll als Freier, v. 208, unterteilt in die Wettkämpfe mit mehreren Rivalen (bis v. 213); der zweite: die Gründung des pythischen Orakels, v. 214, bei dem der Sänger dann bleibt.

Der Sänger des homerischen Apollo-Hymnos bezieht also bereits den Zwang, zwischen möglichen Themen eine Auswahl zu treffen, in seinen Gesang ein. Warum er das tut, ist leicht einzusehen. Die Auswahlmöglichkeit ist als *embarras de richesse*, als Not die in der Fülle begründet ist, ihrerseits ein Ruhmestitel des Gottes: er ist πάντως εὖμνος. Die poetische Schwierigkeit, wenn wir sie so bezeichnen wollen, bestand aber nicht immer und nicht allein in der Vielfalt der besingenswerten Ereignisse, sondern auch in Verschiedenheiten oder Widersprüchen der mythologischen Erzählungen, die der Sänger vorgefunden hatte. Ein Zeugnis dafür besitzen wir im 1. Fragment des homerischen Dionysos-Hymnos (Nr. I bei Allen). Da hat der Sänger die Varianten in den Gesang einbezogen, die ihm über den Geburtsort des Gottes bekannt waren :

Hom. *Hy. Bacchi* (frg. hy. I) 1—8

- (4) οἱ μὲν γὰρ Δρακάνῳ σ', οἱ δ' Ἰκάρῳ ἡνεμοέσση
 φασ' οἱ δ' ἐν Νάξῳ, δῖον γένος εἰραφιῶτα,
 οἱ δέ σ' ἐπ' Ἀλφειῷ ποταμῷ βαθυδινήεντι
 κυσαμένην Σεμέλῃν τεκέειν Διὶ περπικεράυνῳ,
 ἄλλοι δ' ἐν Θήβησιν ἀναξ σε λέγουσι γενέσθαι
 ψευδόμενοι· σὲ δ' ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε. [...]
 ἔστι δέ τις Νύση...

Im v. 6 erklärt er jedoch alle diese Aufstellungen für Lüge, ψευδόμενοι, richtig ist... σὲ δ' ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε... weit entfernt, sich vor Hera verbergend. v. 8 beginnt mit der Nennung des wahren Geburtsortes: es gibt nämlich ein gewisses Nysa... ἔστι δέ τις Νύση.....

Sucht man das Gemeinsame dieser Passagen, so liegt es in der Erwähnung von Alternativen, die, statt vorweg ausgeschlossen zu werden viel-

mehr das Gedicht ausschmücken, in der Weise, daß der Sänger verzögernde Vorschläge bringt, bevor er zum Eigentlichen kommt. Ist dies nun allein dichterisches Ornament, oder gibt es in den Gebetsformen der Griechen etwas Vergleichbares? Vergleichbar ist, wie mir scheint, ein Gebetselement, das Hermann Usener (*Götternamen*, Bonn 1896, bes. S. 336) herausgearbeitet hat, und das ich als *Ungewißheitsformel* bezeichnen möchte, häufig gibt der Betende die ungenaue Kenntnis dessen zu, was er korrekterweise über den Gott aussagen müßte. Formal wird diese Unkenntnis durch eine Reihe von möglichen Beinamen verknüpft, durch εἴτε ... εἴτε (*siue...siue*) eingestanden und mit einem generalisierenden Ausdruck, z.B. ὅστις ποτ'εἰ σύ «wer auch immer du bist», zusammengefaßt. Als ein erstes Beispiel zitiere ich das Gebet der Hekabe in

Eur. *Troad.* 884 ff.:

- (5) ὦ γῆς ὄχημα καὶ γῆς ἔχων ἔδραν,
ὅστις ποτ' εἰ σύ, δυστόπαστος εἰδέναι,
Ζεὺς, εἴτ' ἀνάγκη φύσεος εἴτε νοῦς βροτῶν,
προσηυξάμην σε..

«Der du die Erde trägst, und auf der Erde
deinen Sitz hast, unbegreiflich Wesen,
Zeus, oder nenn' ich dich Naturgesetz,
nenn' ich dich Weltvernunft; ich huld'ge dir/anbetend...»

(Wilamowitz)

Ihre größte Bedeutung hat diese Formel zweifellos für die *Benennung* der Gottheit. Aber die Grenzen sind schon für die Gebetsformen nicht so scharf zu ziehen. Die Benennungen, die der Betende in Erwägung zieht, beschreiben zugleich die *Dynameis*, wie Euripides' Verse zeigen können: ἀνάγκη φύσεως, νοῦς βροτῶν, oder deuten auf die *Abkunft* der Gottheit hin. Norden hat gerade an der Messala-Ode, an die er seine Untersuchung anknüpfte, zeigen können, daß die Fähigkeiten des in Hymnenform besungenen Weinkruges

Hor. *carm.* III 21, 2—5

- (6) seu tu querellas siue geris iocos
seu rixam et insanos amores
seu facilem, pia testa, somnum,
quocumque lectum nomine Massicum
seruas,...

«unter welchem Namen auch immer du erlesenen
Massiker (-Wein) bewahrst, ...»

mit dem Namen eine Einheit bilden. *Quoquo nomine* entspricht dem ὅστις ποτ'εἰ σύ bei Euripides: es umfaßt die *Dynameis* in beiden Fällen. Als Beispiel für die *Ungewißheitsformel*, für die *Benennung der Herkunft*, zitiert Norden (S. 143 A.3) einen späten Hymnos auf Attis (7), jetzt bei Heitsch no. XLIV (Auf die formale Altertümlichkeit dieses Beispiels hat J. Kroll in seiner *Christlichen Hymnodik*, Braunsberg 1921/22, S.93 A.2, hingewiesen).

Hymn. auf Attis (Heitsch XLIV 2) 1 ff. :

- (7) Εἴτε Κρόνου γένος, εἴτε Διὸς μάκαρ,
εἴτε Ῥέας μεγάλας, χαῖρε, ὦ τὸ κάτ-
ηφές ἄκουσμα Ῥέας Ἄττι· σὲ κα-
λοῦσι μὲν Ἀσσύριοι τριπόδητον Ἄ-
δωνιν, ὅλη δ' Αἴγυπτος Ὅσιριν, ...

• ob du von Kronos abstammst, ob selig von Zeus
ob von der großen Rhea, sei begrüßt, o Attis,
für Rhea trauriger Name, dich nennen die Assyrer
den dreifach ersehnten Adonis, ganz Ägypten
aber Osiris... • (und noch eine Reihe weiterer
Identifikationen, wie sie in synkretistischen
Kulten der Brauch waren).

Die Ungewißheitsformel, aus der Not des Beternden erwachsen, der im Zweifel sein mußte, ob er überhaupt über den richtigen Zugang zur Gottheit verfüge, konnte auch so gewendet werden, als ob nur zweifelhaft sei, welche der möglichen Benennungen dem Gott am meisten gefalle. Ein wenig, aber nur ein wenig verliert die Formel dadurch an notvollem Zweifel. Man mag darin eine Entwicklung erkennen, aber die Grenzen sind ganz fließend, früh und spät kaum zu scheiden. Beispiele :
Aesch. *Agam.* 160 ff. :

- (8) Ζεὺς ὅστις ποτ' ἐστίν, εἰ τὸδ' αὖ-
τῳ φίλον κεκλημένῳ,
τοῦτό νιν προσενέπω.

Eurip. inc. fab. fr. 912. 1 ff. :

- (9) σοὶ τῷ πάντων μεδέοντι χοῖν
πέλανόν τε φέρω, Ζεὺς εἴτ' Ἀίδης
ὀνομαζόμενος στέργεις...

(Nebenbei sei beobachtet : die Formel scheint ebenso in Er-Prädikationen (Aesch.) wie in Du-Prädikationen (Eur.) verwendbar).

Und Platon hat das in die Regel gefaßt *Crat.* 400 E

- (10) ὥσπερ ἐν ταῖς εὐχαῖς νόμος ἐστὶν ἡμῖν εὐχεσθαι, οἵτινές τε καὶ ὁπόθεν
χαίρουσιν ὀνομαζόμενοι, ταῦτα καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς καλεῖν, ὥς ἄλλο μηδὲν
εἰδότες.

« ...wie es in den Gebeten Brauch bei uns ist (die Götter) so anzubeten, wie und woher sie gerne genannt werden, daß wir sie damit auch benennen, anderes gleichsam ignorierend. »

Reiches Material hat Norden aus den lateinischen Gebetsformen beige-steuert (s. bes. S. 144), woraus ich hier nur das Ausführlichste nenne : ein Gebet zu Isis bei Apuleius *Met.* 11.2 :

- (11) (Auszug) regina caeli, siue tu Ceres... seu tu caelestis Venus, seu Phoebe soror... seu Proserpina... quoquo nomine, quoquo ritu, quaquafacie te fas est inuocare...

Die Römer heben die sakralrechtliche Beziehung zur Gottheit hervor ; ebenso in der Devotionsformel bei Macrobius 3.9.10 :

- (12) Dis pater Veivovis Manes siue alio nomine fas est nominare...

Daneben trifft man aber auch deutliches 'Gefallen': im Gebet an Jupiter beim Servius auct. zu *Aen.* 2.351: (13) Iuppiter o.m. siue alio nomine te appellari uolueris...

und im Dianahymnus, Catull 34.21 (14) sis quocumque tibi placet sancta nomine,
oder bei Horaz, *carm. saec.* 15: (15) siue tu Lucina probas uocari seu Genitalis.

Im kunstvollen Gebetshymnos erhielt die Formel den Aussagewert einer Erhöhung. Daß die Gottheit mit so vielen Namen gerufen werden kann, ist ihr Ruhm, ihre πολωνυμία. Wir kennen πολώνυμος als Göttertitel des Hades, des Dionysos-Bakchos und anderer aus den Hom. Hymnen an Demeter und Apollon. Vgl. die Bitte der kleinen Artemis bei Kall. *Artemishymn.* 6f. δός μοι ... πολωνυμίην. Weiteres bei Usener S. 334 A.7.

Der Polyonymie des Gebetsstils entspricht auf der Seite der Hymnendichtung das εὐμνον¹.

Können wir somit eine enge Verbindung der alternativen Formulierungen im rhapsodischen Hymnos mit rituellen Gebetsformen sichern, so ergibt sich, daß die Frageform ein Spezialfall der Ungewißheitsformel, der εἴτε ... εἴτε, *siue-siue*-Formel ist. Das Gelenk zwischen ihnen bietet die Vorstellung, daß dem Gott gefallen müsse, was man ihm vorträgt. Es ist nur ein Schritt weiter, wenn der Gott gefragt wird, was er am liebsten höre, vgl. Kall. *Deloshymnos* v. 29 τί τοι θυμῆρες ἀκοῦσαι; von dieser Grundlage aus ist auch die Erweiterung der Ungewißheits- und der Frageform über die Grenzen der Beinamen und Prädikationen im engeren Sinn hinaus ohne weiteres verständlich.

Betrachten wir nun, welche Ausdehnung die Frageform gewonnen hat. Für den älteren Hexameterhymnos sind die beiden Teile des homerischen Apollonhymnos die einzigen Belege. In Pindars Epinikien und Hymnen finden sich einige Beispiele. (Daß die Epinikien auf der Form des Hymnos fußen, hat nach anderen, Hermann Fränkel, *Dichtung und Philos.* 494 A.18, betont. Vgl. auch das Vorkommen der Wörter ὕμνος und ὑμνέω in den folgenden Beispielen (16)–(18); allerdings darf man ὕμνος und ὑμνέω noch nicht als technische Termini ansehen). Pindar benutzte diese Form mehrfach um das Thema anzukündigen, so, als ob er es erst suchen müßte:

Pindar, *Olymp.* 2. 1 ff.

- (16) Ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι,
τίνα θεόν, τίν' ἦρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;
ἦτοι Πίσα μὲν Διός· Ὀλυμπιάδα
δ' ἔστασεν Ἡρακλέης ...

• Ihr harfenmeisternden Hymnen

Was für ein Gott, ein Halbgott ist's, welcher Mann, den
unser Lied nun preist?

In Pisa herrscht Zeus, Olympias festlich Spiel
hat Herakles eingesetzt, /... •

(Werner)

¹ Man beachte, daß die Vorderglieder πολυ- und εὐ- offensichtlich austauschbar sind. Hes. *Theog.* 409 hat εὐώνυμος, s. Komm. von West; umgekehrt steht πολύουμος (Eur.) und πολυύμνητος (Pind.) neben εὐύμνος.

Die Frage ist an die personifizierten Hymnen gerichtet, welchen Gott, welchen Heros, welchen Menschen es zu feiern gilt. Das verursacht ein Innehalten; die Ankündigung des eigentlichen Themas wird dadurch hervorgehoben.

Weiter ausgeführt ist die Figur in

Pind. *Isthm.* 7, 1 ff.:

- (17) Τίνι τῶν πάρος, ὦ μάκαιρα Θήβα,
καλῶν ἐπιχωρίων μάλιστα θυμὸν τεόν
εὐφρανᾶς; ἦρα χαλκοκρότου πάρεδρον
Δαμάτερος ἀνικ'εὐρυχαίταν
ἄντειλας Διόνυσον, ἦ...

* Von dem Schönen und Großen, selge Thebe,
Im Land hier zuvor geschehn, was hat am meisten dein Herz
Erfreut? War's, als Demeters...
Begleiter... du ans Licht, Dionysos, hobst; war's, als ...

(Werner)

Hier ist an Thebe die Frage gerichtet, welches Ereignis in ihrer Stadt sie am meisten erfreut, nämlich, wenn es im Gedicht besungen wird:

Knapper in der Formulierung, aber mit acht Themenvorschlägen erweitert, wird der erste pindarische Hymnos, frg. 29, eingeleitet²:

Pind. *hy.* I (fr. 29):

- (18) Ἴσμηνὸν ἢ χρυσαλάκατον Μελίαν
ἢ Κάδμον ἢ Σπαρτῶν ἱερὸν γένος ἀνδρῶν
ἢ τὰν κυανάμπυκα Θήβαν
ἢ τὸ πάντολμον σθένος Ἡρακλέος
ἢ τὰν Διωνύσου πολυγαθέα τιμὰν
ἢ γάμον λευκωλένου Ἀρμονίας ὁ-
μνήσομεν;

* Sollen Ismenos wir oder Melia mit
Goldener Spindel, Kadmos, der Sparten Geschlecht voll
Kraft oder mit dunkeltem Stirnband
Thebe, die allwagende, des Herakles Kraft
Oder Dionysos' vielerfreuende Gabe
oder der weißarmigen Harmonia Hochzeit
feiern im Lied?... *

Noch ein Beispiel aus späterer Zeit: im Hymnos auf Tyche (Heitsch no. LV = Coll. Alexandr. S. 196) liegt wieder die Ungewißheitsformel in Frageform vor, v. 8 ff.:

- (19) πότερόν σε κλῆζωμεν Κλωθῶ κελαινάν
ἢ τὰν ταχύποτμον Ἀνάγκαν
ἢ τὰν ταχυάγγελον Ἴριν ἀθανάτων;

² Der Zusammenhang dieser Einleitungen bei Pindar mit dem hom. Apollonhymnos ist schon von F. Dornseiff und seinem Schüler W. Kröhling, *Die Priamel als Stilmittel*..., Diss. Greifswald 1935, gesehen worden. Hier interessiert die Priamelform nur in zweiter Linie.

Hier möchte ich, wie es E. Norden getan hat, die antike Hymnentheorie zu Wort kommen lassen. Der Rhetor Menandros von Laodikeia gibt in seiner Abhandlung *περὶ ἐπιδεικτικῶν* einen Musterhymnos an Apollon in Prosa mit folgendem Wortlaut:

(20) ἀλλ' ὦ Σμίνθιε καὶ Πύθιε, ¹ ἀπὸ σοῦ γὰρ ἀρξάμενος ὁ λόγος εἰς σέ καὶ καταντήσῃ, ² ποίαις σέ προσηγορίαις προσφθέξομαι; ³ οἱ μὲν σέ Λύκειον λέγουσιν, οἱ δὲ Δήλιον, οἱ δὲ Ἀσκραῖον. ἄλλοι δὲ Ἄκτιον, Λακεδαιμόνιοι δέ ... ⁴ Μίθραν σε Πέρσαι λέγουσιν, Ὄρον Αἰγύπτιοι, σὺ γὰρ εἰς κύκλον τὰς ὥρας ἄγεις, Διόνυσον Θηβαῖοι, ⁵ Δελφοὶ δὲ διπλῇ προσηγορίᾳ τιμῶσιν, Ἀπόλλωνα καὶ Διόνυσον λέγοντες... περὶ σέ θοῦραι, περὶ σέ θυάδες, παρὰ σοῦ καὶ σελήνη τὴν ἀκτῖνα λαμβάνει.. ⁶ εἴτε οὖν ταύταις ⁷ χαίροις ταῖς προσηγορίαις εἴτε τούτων ἀμείνοσι, σὺ μὲν ἀκμάζειν αἰεὶ ταῖς εὐδαιμονίαις τὴν πόλιν τήνδε δίδου ... νεῦσον δὲ καὶ χάριν τοῖς λόγοις, παρὰ σοὶ γὰρ καὶ οἱ λόγοι καὶ ἡ πόλις.

(*Rhet. Graeci* ed. Spengel III, 1856, 445.25ff.)

Leicht erkennbar sind die entscheidenden Elemente: ¹ die Hierarchieformel (wäre in anderem Zusammenhang zu erörtern, vgl. Kall. Deloshy. v. 4), ² Frageform, ³ mögliche Beinamen, ⁴ Identifikationen, ⁵ πολuwovvιa ⁶ Ungewißheitsformel, ⁷ das Gefallen der Gottheit.

Ich kehre zurück zum Deloshymnos. v. 28 nimmt die Verse 19 und 207 des homerischen Apollohymnos auf und zwar entspricht der Fortgang hom. Apollohy. 19ff.: denn bei Kallimachos wird ein Thema vorgeschlagen, wie die Inseln entstanden seien, und ohne daß weitere Vorschläge folgen, wird dieses Thema ausgeführt, als habe Delos es bereits gewählt. Im Gegensatz zum homerischen Hymnos wird die Entscheidung im v. 29 von der Vorliebe des Adressaten ausdrücklich abhängig gemacht τί τοι θυμῆρες ἀκοῦσαι. Dies zu beobachten scheint mir wichtig, weil es die Stellung Kallimachos' in der Tradition der Hymnendichtung beleuchtet. Er erweitert sein Vorbild um ein Geringes. Aber dieses Geringe beweist uns gerade die enge Verbundenheit jener Themenwahlfrage mit der Ungewißheitsformel des Gebets. Was Kallimachos hinzugesetzt hat, ist genau die Nuance, die wir bei den Gebeten fanden: das was den Adressaten erfreut, soll Thema sein. Wir erkennen: Kallimachos bewegt sich zwar selbständig, aber im Rahmen der für den Hymnos geltenden Regeln, denen auch er sich verpflichtet weiß.

Es scheint sich also zu bewähren, das Werk des Kallimachos auch unter dem Aspekt der Tradition zu betrachten. Einmal den doctus poeta, den Begründer alexandrinischer λεπτότης, den Neoteriker Kallimachos zu vergessen. Nicht nur, daß Erkenntnisse über die Formengeschichte der Hymnendichtung zum Verständnis seiner oft schwierigen Verse beitragen. Umgekehrt leisten seine Hymnen (mindestens die epischen; aber wir werden gleich sehen, daß es nicht nur diese sind) bei der Interpretation der traditionellen Hymnenelemente unschätzbare Dienste.

Ich will abschließend zeigen, daß dies nicht ein Zufall ist, der gerade für dieses eine Phänomen gilt.

Wir haben gesehen, daß das Euhymnon Eigenschaft der besungenen Gottheit ist, welcher auf der Seite des Sängers Ungewißheit, Notwendigkeit zu fragen, gegenübersteht.

Das Problem des Euhymnon, des Reichtums, dem der embarras de richesse und zugleich embarras de choix des Sängers entspricht, hat Kalli-

machos an vielen Stellen beschäftigt. Ich verweise auf die folgenden Beispiele, die ich nur kurz und katalogartig anführe und jeweils auf die Anknüpfung an die Tradition aufmerksam mache. Dabei stellt sich heraus, daß die anderen Hymnen, die L. Deubner mimetische genannt hat, weil sie den kultischen Vorgang als unmittelbar sich vollziehend schildern, zumal der Apollhymnos (II) und der Demeterhymnos (VI) genauso einzubeziehen sind wie die epischen.

1. *Beispiel.* Kall. Hy. auf Zeus (I), 4ff.

- (21) πῶς καὶ μιν, Δικταῖον ἀείσομεν ἢ Λυκαῖον;
 ἐν δούρῳ μάλα θυμός, ἐπεὶ γένος ἀμφήριστον.
 Ζεῦ, σὲ μὲν Ἰδαίοισιν ἐν οὐρεσὶ φασὶ γενέσθαι,
 Ζεῦ, σὲ δ' ἐν Ἀρκαδίῃ πότεροι, πάτερ, ἐψεύσαντο;
 Κρήτες ἀεὶ ψεύσονται..

Die Nennung des Geburtsorts macht Schwierigkeiten, weil es zwei Überlieferungen gibt. Wir haben hier einen kürzeren Ausdruck des Problems, das auch das Fragment des homerischen Dionysoshymnos beherrschte. Wir haben ebenfalls die Auffassung, daß der eine Teil der Überlieferung auf Lüge beruhen müsse, hier allerdings durch eine Apostrophe, direkte Anrede, dem Adressaten zur Entscheidung vorgelegt. Seine Antwort v. 8f. «alle Kreter sind Lügner» beendet den Zweifel.

Die Erledigung der Frage ist durchaus 'alexandrinisch'. Aber sowohl Polyonymie wie Frageform, wie das Abheben darauf was die besungene Gottheit wünscht, entnahm Kallimachos der Tradition, und mit der Entscheidung für das 'Richtige', gegen die ψευδόμενοι steht er in einer Linie mit dem Hymnenfragment bei Diodor III 66 (hom. Hy I. 1—9 Allen-Sikes).

2. *Beispiel.* Der Demeterhymnos (VI) v. 10ff. hebt auf das Wohlgefallen des Gottes ab. Wieder haben wir es mit einer Art Themenwahl zu tun. Von der leidvollen Suche der Göttin nach ihrer geraubten Tochter hat der Dichter schon begonnen, er fährt fort: (22) wie konnten dich die Füße tragen bis zum Sinken der Sonne, bis zu den Mohren, usw.? Das Ethos dieser Frage wird verdeutlicht: du trankst nicht, du aßest nicht, v. 12 und dieser Gedanke kehrt v. 16 wieder: ohne Getränk aßest du nicht und badetest du nicht... Da ruft sich der Dichter zur Ordnung. Die Erinnerung an diese Tage kann der Göttin nicht lieb sein μὴ μὴ ταῦτα λέγωμες ἃ δάκρυον ἄγαγε Διοῖ v. 17, und nun werden drei Themen vorgeschlagen, die der Göttin eher gefallen, κάλλιον ὥς v. 18, v. 19, v. 22.

3. *Beispiel.* Kallimachos hat sich zwischen mehreren Beinamen des Apollon zu entscheiden, dabei erwähnt er ausdrücklich die πολωνυμία des Gottes.

Kall. Hy. auf Apollon, 69—71

- (23) ὦπολλον, πολλοὶ σε Βοηδρόμιον καλέουσι,
 πολλοὶ δὲ Κλάριον, πάντῃ δὲ τοι οὔνομα πολὺ.
 αὐτὰρ ἐγὼ Καρνεῖον· ἐμοὶ πατρώιον οὕτω.

Auch hier ist die Lösung des Problems alexandrinisch, aber der Zwang, zwischen Beinamen zu wählen und der Hinweis auf die Polyonymie sind Gebetselemente.

Das letzte Beispiel, wieder aus dem Apollonhymnos weist wieder eine Fülle von traditionellen Gebetselementen auf:

Kall. Hy. auf Apollon, 28—31

(24) τὸν χορὸν ὠπόλλων, ὃ τι οἱ κατὰ θυμὸν αἰεῖται,
τιμήσει· δύναται γάρ, ἐπεὶ Διὶ δεξιὸς ἦσται.
οὐδ' ὃ χορὸς τὸν Φοῖβον ἐφ' ἑνὸς μόνον ἡμᾶρ αἰεῖται·
ἔστι γὰρ εὖθυμος· τίς ἂν οὐ βέα Φοῖβον αἰεῖδοι;

Man beachte: das Gefallen, das der Gott am Gesang findet. Die sog. Allmachtsformel ein typisches Gebetselement *δύναται γάρ* (vgl. im Gebet der Iris, Deloshy. 226; Norden *Agn. Th.* S. 154). Schließlich: ein Tag genügt nicht, da Apoll *εὖθυμος* ist, wer fände nicht leicht ein Thema, Apoll zu besingen (nicht Rhapsodenhymnos, sondern Chöre). Das *εὖθυμον* hat zwei Seiten: eine negative: niemand kann die Themen erschöpfen, da es größer ist als die menschliche Ausdruckskraft; eine positive: jeder findet leicht ein Thema, da es ihrer unendliche gibt.

Ich hoffe durch diese Beispiele gezeigt zu haben, daß man mit Nutzen die kallimacheischen Hymnen in die Geschichte der griechischen Hymnendichtung einreicht. Norden hatte sich dagegen in bezeichnender Weise gewehrt: eine Gebetspartie mit der typischen Anapher des Personalpronomens *σύ* im Zeushymnos wollte er in seine Belege nicht aufnehmen, wegen der bekannten Vorliebe [des Kallimachos] für Anaphern überhaupt. Es liegt hier eine Inkonsistenz des Denkens vor, wie sie bei der Beurteilung hellenistischer Dichter verbreitet war: Wenn diese Anapher eine typische Gebetsform ist, so soll sie doch in Gebeten bei Kallimachos rhetorisch begründet sein! (Ich glaube, im Gegenteil nachweisen zu können, daß die wichtigsten Anapherreihen bei Kallimachos im Zusammenhang mit hymnischen oder Gebetsformen stehen, doch das an einem anderen Ort). Die Verkennung der Kallimachos-Belege ehrt im Grunde den Autor: Norden wollte seine Thesen nur auf absolut sicheres Material gründen. — Nachdem er das aber geleistet hat, dürfen wir ihn heute korrigieren: die hymnischen Stilelemente erweisen aufs neue ihre hohe Konstanz. Ihnen hat sich auch ein Dichter vom Rang des Kallimachos nicht entziehen können, und auch nicht entziehen wollen. Was wie eine Auflockerung der Form aussieht (das Fragen), was wie Gelehrsamkeit aussieht (die Erwähnung von Alternativen), erweist sich als verwurzelt im alten Hymnos, ja, als ein Rückgriff über den alten Hymnos hinaus auf das ursprüngliche Gebet, über welche — über Hymnos und Gebet — wir nun aus Kallimachos eine Kleinigkeit hinzugelernt haben.